



Flüchtlinge bewähren sich im Arbeitsmarkt

Bilanz nach einem Jahr «Integrationsvorlehre»

Linda Koponen

Hamid Sohrab hat es geschafft: Der 33-jährige Afghane beginnt nächste Woche eine Lehre zum Automobilfachmann in einer Garage in Rüschlikon. Was vor einem Jahr noch undenkbar gewesen wäre, ist für Sohrab dank einer einjährigen Integrationsvorlehre Wirklichkeit geworden.

Ohne Abschluss, mit mangelnden Sprachkenntnissen und einem fremden kulturellen Hintergrund ist der Schweizer Arbeitsmarkt für Flüchtlinge wie ihn ein hartes Pflaster. Auch das Staatssekretariat für Migration hat das Problem erkannt und deshalb vor einem Jahr ein Pilotprojekt für Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene ins Leben gerufen, das ihnen den Einstieg in die schweizerische Berufswelt erleichtern soll. Im Laufe eines Jahres erlernen sie grundlegende praktische, schulische und sprachliche Kompetenzen und arbeiten an rund drei Tagen pro Woche in einem Betrieb.

Flüchtling «muss es wollen»

Das vom Bund mitfinanzierte Projekt zeigt Wirkung: Wie das Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich am Dienstag mitgeteilt hat, haben 80 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten Jahrganges nach der Integrationsvorlehre einen regulären Ausbildungsplatz erhalten. Der Amtschef Niklaus Schatzmann spricht aus diesem Grund denn auch von einer «schweizweiten Erfolgsgeschichte»: «Die Zufriedenheit ist sowohl bei den Lernenden als auch bei den Betrieben sehr hoch.» Die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer könnten ihre Ausbildung denn auch in derselben Firma fortsetzen.

Hans Arnold ist kaufmännischer Leiter der Rüschliker Kury Park Side AG, wo Hamid Sohrab sein Integrationsjahr absolviert hat. Er ist überzeugt davon, dass das Projekt Integrationsvorlehre beiden Seiten etwas bringe: Sein Betrieb habe eine gute Arbeitskraft dazugewonnen und Sohrab durch den Einstieg in das Berufsleben ein Stück seiner Unabhängigkeit zurückbekommen, denn ohne Arbeit sei er auf Sozialleistungen angewiesen.

«Damit das Konzept funktioniert, muss der Flüchtling es aber auch wirklich wollen», sagt Arnold. Nicht zu unterschätzen sei etwa die Integration in ein multikulturelles Team. «Wir hatten das Glück, dass Hamid Sohrab ein sehr umgänglicher und freundlicher Mensch ist und schnell Anschluss gefunden hat.»

Hilfsjob bringt mehr ein

Laut Niklaus Schatzmann sind rund 15 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf eigenen Wunsch aus dem Programm ausgestiegen. Der Grund sei in den meisten Fällen nicht die fehlende Motivation gewesen, das Problem seien eher finanzielle Engpässe gewesen. Viele der Flüchtlinge hätten eine Familie zu ernähren oder würden ihre Angehörigen in der Heimat unterstützen. Ein Lehrlingslohn reiche dafür oftmals nicht aus, mit einem Hilfsjob verdiene man meist mehr.

In diesem Jahr wurden laut dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt bereits über 130 Integrationsvorlehrverträge abgeschlossen – rund 30 mehr als im vergangenen Jahr. Der Mehrwert des Projektes habe sich herumgesprochen, sagt Schatzmann. Entscheidend für den Erfolg sei, dass die Wünsche und das Vorwissen der Lernenden auf die Ausbildungsplätze abgestimmt würden, sagt er.

Trotz den guten Erfahrungen wird die Rüschliker Garage im kommenden Jahr keinen neuen Integrationslehrling aufnehmen. Man wolle zunächst abwarten, bis Hamid Sohrab seine Ausbildung abgeschlossen habe, sagt Hans Arnold.